

gezüchtet und in die Freiheit entlassen. Um die Erhaltung und dem Fortbestand unserer Kleinfafa bin ich Optimist; denn ich weis wie schnell sich selbengewordene Insekten wieder einfinden, wenn schöne Sommer übers Land gehen, der Mensch ihnen ihr Leben und ihre Lebensräume beläßt und nicht zerstört.

Freilich ist es nicht jedermanns Sache, auf die von mir aufgezeigte Art und Weise Käfer zu züchten. Aber es wäre schon viel getan, wenn sie einen großen Teil ihres Ziergartens zur Wiese werden lassen. Darin heimische Sträucher und Bäume pflanzen, keinen Kunstdünger im Gemüse- und Obstgarten verwenden und vor allem kein Gift um ihr Haus versprühen.

Literatur:

Freude, Harde, Lose: Die Käfer Mitteleuropas.-
 Manfred Koch: Wir bestimmen Schmetterlinge.-
 Joachim Jllies: Wir beobachten und züchten Schmetterlinge.-
 Felix, Timan, Hisek: Der Große Naturführer.-

Fragen zur Wieder- und Neueinbürgerung von Tier- und Pflanzenarten

Von Oskar Ringelspacher, Lukaswies⁺

Man darf von der Annahme ausgehen, daß bis zum Ende dieses Jahrhunderts mehrere hunderttausend Pflanzen- und Tierarten für immer von der Erde verschwunden sein werden. Solch fortschreitender Verödung versucht man wenigstens bei uns jetzt allerorts Einhalt zu gebieten. Dies geschieht in erster Linie durch Schutz der Lebensräume, ohne den keine noch so gut gemeinte Pflegemaßnahme (künstliche Nistplätze, Winterfütterung) erfolgversprechend ist. Hierzu zählt auch die Wiedereinbürgerung. So erfreulich manche derartige Versuche sind, manchmal hat man das Gefühl, daß sie mehr vordergründigen Zwecken, als der Bereicherung der Natur dienen. Bei der geringen Lebenserwartung konkurrierender anderer gefährdeter Arten erweist man dabei dem Artenschutz allzu leicht einen Bärendienst.

Stammen die ausgesetzten Tiere aus einer Nachzucht mit unterschiedlichen Genmaterial, so erhöht sich das Risiko. Bei nahezu 70% aller Wildvogelarten gelingt die Haltung in Menschenhand bisher nicht. Selbst wenn ein Zuchtprojekt nicht an herabgesetzter Fruchtbarkeit scheitert, wurde nachgewiesen, daß ausgesetzte Tiere einige genetisch bedingte Anpassungen an ihren Lebensraum durch Vermischung mit verwandten Unterarten verloren hatten.

Machen wir uns nichts vor, während man versucht, mit großem Kosten- und Personalaufwand eine Tierart wiederanzusiedeln, sterben zehn andere Arten aus,

⁺ Anschrift: O. Ringelspacher, Vorsitzender d. Kreisgruppe Deggendorf des Landesbundes für Vogelschutz, D-8351 Bernried 1, Lukaswies

die vielleicht nicht so eindrucksvoll für den Menschen, für die Stabilität der ökologischen Struktur aber ebenso wertvoll sind. Der Versuch einer Wiedereinbürgerung ist nur erfolgversprechend, wenn der Rückgang oder das Verschwinden der Art nicht ausschließlich durch Verlust oder Veränderung des Lebensraumes bedingt, also Folge einer indirekten Ausrottung ist. Viele Arten sind jedoch Opfer einer direkten Ausrottung. Bei ihnen hat, falls noch intakter Lebensraum vorhanden ist, der Versuch einer Ansiedelung oder Wiedereinbürgerung eine Chance. Ein Beispiel hierfür ist der durch die Jagd ausgerottete Alpensteinbock. Aber auch Biber, Fischotter, Luchs, Wanderfalke, Birkhuhn und Wildkatze zählen, wenn auch mit Einschränkung, dazu. Mit Einschränkung deshalb, weil hier inzwischen geeigneter Lebensraum durch menschliche Eingriffe meist so weit zerstört ist, daß der Aufwand selten mehr dem Erfolg gerecht wird und für Maßnahmen zum Schutz anderer weniger spektakulärer Arten besser eingesetzt würde.

Eine Aussetzaktion ist sinnlos, wenn sie laufender Stützungsmaßnahmen bedarf. Keinesfalls darf sie anderen, gewichtigeren Zielen des Naturschutzes widersprechen. Eine Wiederansiedelung um jeden Preis mit der Folge einer Existenzgefährdung oder Dezimierung anderer Arten ist abzulehnen. Ein weiteres Problem ist die geringe Überlebensaussicht von Einzelvorkommen (nicht nur wiederangesiedelter Arten), die nicht im Verbund mit anderen Vorkommen mit einer bestimmten Mindestzahl von Tieren stehen. Ohne einem Überschuß an Jungtieren, einer gewissen Basismasse ist eine Tierart nicht krisenfest. Die üblichen Gefahren, den Zweck, Nahrung für andere Tiere zu sein, selbst Naturkatastrophen und Seuchen hat die Natur normalerweise in die Population mit einkalkuliert. Die Rechnung geht nur dann nicht mehr auf, wenn die Grundausstattung unterschritten wird.

Etwas wesentlich anderes als Wiedereinbürgerung ist die Neueinbürgerung von Tier- und Pflanzenarten in Gebieten, in denen sie niemals heimisch waren. Eine Neueinbürgerung bedeutet nicht nur eine Verfälschung der bisherigen Lebensgemeinschaften, was für sich allein den Wissenschaftler, weniger aber die Natur stört, sondern vor allem das Eindringen eines neuen unberechenbaren Elements in das komplizierte Beziehungsgefüge der bestehenden Lebensgemeinschaft mit unvorsehbaren Folgen. Beispiele sind Kaninchen in Australien, Bisam in Europa, aber auch die Verdrängung des Birkwilds durch den Fasan und des Fischotters durch den Nerz.